

RUF UND RAT

Hospitalstraße 26
70174 Stuttgart

Telefon 07 11 – 226 20 55
Fax 07 11 – 226 96 46

beratungszentrum@ruf-und-rat.de
www.ruf-und-rat.de

FÖRDERVEREIN

Katholische Telefonseelsorge
RUF UND RAT Stuttgart e.V.

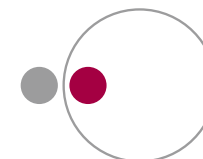
UNSER SPENDENKONTO

Förderverein RUF UND RAT, LIGA Bank Stuttgart
BLZ 750 903 00
Konto-Nr. 6 497 420
Stichwort „Spende“

JAHRESBERICHT

2012

50 plus



RUF UND RAT

JAHRESBERICHT 2012

50 plus

May God bless and keep you always
May your wishes all come true
May you always do for others
And let others do for you
May you build a ladder to the stars
And climb on every rung
May you stay forever young
Forever young, forever young
May you stay forever young

May you grow up to be righteous
May you grow up to be true
May you always know the truth
And see the lights surrounding you
May you always be courageous
Stand upright and be strong
May you stay forever young
Forever young, forever young
May you stay forever young

May your hands always be busy
May your feet always be swift
May you have a strong foundation
When the winds of changes shift
May your heart always be joyful
May your song always be sung
May you stay forever young
Forever young, forever young
May you stay forever young

Bob Dylan, 1973

INHALT

	Seite
I. Einleitung	4
II. Laudatio Dr. Irme Stetter-Karp zum Festakt 50 Jahre RUF UND RAT	6
III. Das Jahr 2012 im Überblick	20
1. RUF UND RAT, Personal	
2. Supervision	
3. Finanzierung und Haushalt von RUF UND RAT	
4. Rückblick	
5. Dank an Spender, Träger und MitarbeiterInnen	
IV. Berichte zum Jahresthema 50 plus aus der Telefonseelsorge und der Ehe-, Familien- und Lebensberatung	26
V. Gesamtstatistik 2012	38
1. Telefonseelsorge im Überblick	
2. Ehe-, Familien- und Lebensberatung	
VI. Personelle Besetzung	42
Impressum	47

I. EINLEITUNG

May you stay forever young
Forever young, forever young
May you stay forever young

Du stehst auf dem Gipfel deines Lebens, jetzt geht es nur noch bergab... ist dies so, wenn ich 50 Jahre auf dem Buckel habe? Soll ich jetzt von mir oder von RUF UND RAT schreiben? 50 Jahre sind wir beide und wir hatten schöne erlebnisreiche Stunden im letzten Jahr. Es ist gut, eine Pause einzulegen, innezuhalten, ein wenig zurückzublicken und Dank zu sagen. Notwendig ist es allerdings auch nach Vorne zu schauen, Visionen zu haben.

Viele aktive und ehemalige ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie viele Freunde konnten beim Benefizkonzert, bei der Vernissage oder beim Festgottesdienst und Festakt im Haus der katholischen Kirche anwesend sein und mitfeiern. Ich möchte nochmals an dieser Stelle Dank all denen sagen, die bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Jubiläumsveranstaltungen mitgeholfen haben, die gekommen sind oder uns von Ferne unterstützt haben.

Ich freue mich, dass wir unsere Arbeit nicht nur auf einer soliden finanziellen Grundlage für unsere Beratungsstelle und unsere Telefonseelsorge tun können, die wir letztendlich der wohlwollenden Unterstützung der Stadt Stuttgart und unserem Träger, der Diözese verdanken, sondern uns auch über eine stabile Zusammensetzung des hauptamtlichen und des ehrenamtlichen Teams freuen. Diese Situation trägt zu einer wirtschaftlichen und qualitativen Sicherheit bei, auf deren Boden wir mit Zuversicht und Vertrauen auch in die Zukunft blicken können.

Als Zusammenfassung, Rückblick und Ausblick möchte ich gerne die Leiterin unserer Hauptabteilung, Frau Ordinariatsrätin Dr. Irme Stetter-Karp, zu Wort kommen lassen.



Thomas Krieg

Leiter von RUF UND RAT

II. LAUDATIO

BEIM FESTAKT

50 JAHRE RUF UND RAT

...der Seele eine Stimme geben

Ich aber liege allein
Im Eisverhau voller Wunden.
Es hat mir der Schnee
Noch nicht die Augen verbunden.
Die Toten, an mich gepresst,
Schweigen in allen Zungen.
Niemand liebt mich und hat
Für mich eine Lampe geschwungen!

**RUFEN und Stammeln. Auch SCHWEIGEN.
HÖREN und AUSHALTEN.**

Wie fühlt es sich an, wenn man des Nachts nach langem Grübeln zum Hörer greift, die bundeseinheitliche Sonderrufnummer 0800 - 111 0 222 wählt und einen zunächst wildfremden Menschen bei der Telefonseelsorge anruft? Mit diesem Gedicht von Ingeborg Bachmann¹ sei eine erste literarische Annäherung gewählt.

Telefonseelsorge, das ist Nachtarbeit, das ist Arbeit zu Schattenzeiten, zu Verzweiflungszeiten, zu Nicht-verstanden-werden-Zeiten, zu Einsam-Zeiten, zu Selbstmord-ist-nah-Zeiten, zu UNZEITEN.



Foto: Guido Blum

Diese Arbeit im Rampenlicht eines Festaktes zu würdigen, kann leicht voyeuristisch geraten. Das will ich vermeiden. Gerade deshalb wähle ich die Unterbrechung mit der Sprache der Lyrik, der Sprache von Ingeborg Bachmann, aus Ihrem Band „Anrufung des Großen Bären“. Der Band entstand 1954 bis 1956 und bildet zusammen mit „die Gestundete Zeit“ den Kern ihres lyrischen Werks. RUF UND RAT in Stuttgart ist in denselben Jahren entstanden. Bischof Carl Josef Leiprecht bestellt mit Wirkung vom 1. Juni 1962 Kaplan Hermann Benz zum Leiter der Einrichtung „Offene Tür“. Im Oktober 1962 wird RUF UND RAT in der Paulinenstraße 40 mit einer Pressekonferenz offiziell eröffnet. Nach Frankfurt, Essen und München ist RUF UND RAT die vierte katholische Gründung in der Bundesrepublik.

Schon von Anfang an ist es so, dass es in einem Zimmer Telefonseelsorge gibt und in einem anderen Raum psychologische, juristische und seelsorgerliche Beratung im direkten Gegenüber. Eine Kapelle für Gebet und Gottesdienste, Trauungen und Taufen gehört mit dazu. Beichtgespräche in verschiedenen Sprachen sind in der Anfangszeit möglich. Bereits zu Beginn sind 25 Personen, die meisten ehrenamtlich, tätig. Von Anfang an treffen sich alle zur wöchentlichen Supervision und es gibt regelmäßige Fortbildungen. Mehr als

LAUDATIO DR. IRME STETTER-KARP

30 Jahre bevor die Qualitätsmanagement-Systeme in der Sozialen Arbeit verankert werden, ist bei RUF UND RAT Supervision, qualifizierte Fortbildung für Ehrenamtliche Qualitätsstandard. Ich konnte mir in meiner Zeit als Diözesancaritasdirektorin vor ca. 11 Jahren selbst ein Bild machen, als ich von Wolfgang Birk als Gast eingeladen war zu einem der wöchentlichen Gottesdienste und zu einem Abend unter den Fragen der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland. Wenn wir heutzutage in der Diözese Rottenburg-Stuttgart neu klären, wie wir zum Thema der fachlichen Qualifizierung für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen und welche Ressourcen wir dafür einsetzen, dann kann RUF UND RAT hier als sehr gutes Vorbild dienen. Eine wertschätzende Haltung gegenüber Ehrenamtlichen, nach meiner Überzeugung, gehört dieses Element zu den Geburtsstunden dieser Einrichtung und ist bis heute, ein halbes Jahrhundert lang, ein nachhaltiges und erfolgreiches Konzept geblieben.

Als ich 2007 im Frühjahr und Herbst alle Stellen der PFL² und die ökumenischen Telefonseelsorge-Stellen besuchte, war mir am Ende der Tour klar, welchen Schatz beide Seiten haben, wenn Ehrenamtliche ihre Zeit und ihre Aufmerksamkeit für Menschen in Not geben und gleichzeitig die Kirchen ihnen eine sinnerfüllende Tätigkeit und eine gute Qualifizierung dafür zurückgeben. Geben und Nehmen – beides braucht immer eine gute Balance. Schon an dieser Stelle möchte ich allen Ehrenamtlichen im Team danken, stellvertretend für alle Generationen sage ich ein herzliches Dankeschön für alle Tag- und Nachtschichten, dem Team von RUF UND RAT hier und heute.

Ich werde jetzt nicht chronologisch die einzelnen Stationen dieser 50 Jahre Arbeit würdigen. Die Jubiläumsausgabe von RUF UND RAT gibt zum geschichtlichen Verlauf einen sehr guten Überblick. Stattdessen liegt mir daran, die Grundschwingungen und existenziellen Fragen

dieses seelsorgerlichen und caritativen Dienstes zu beleuchten und daraus einige Fragen für MORGEN abzuleiten. Ich habe begonnen bei den NACHTZEITEN von Menschen, die dringend Hilfe suchen und dafür zum Hörer greifen – ins Ungewisse einer Hilfe von Fremden greifen. Wer ist es, der da ruft, anruft, um Gehör bittet und Aufmerksamkeit erwartet? Wer ist so verzweifelt bei Fremden Hilfe zu erwarten, von Ohr zu Ohr?

Es sind Frauen und Männer, es sind Alleinlebende (zu 64 %) und Menschen in Partnerschaft und Familie, es sind Junge und Alte (wobei die über 60-jährigen immerhin 38 % ausmachen), Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Leider handelt es sich bei einer täglichen Anruffrequenz von 81 Anrufen im Jahr 2011 fast 1000 mal um Krisenintervention. In einer Pressemeldung, die wir im Jahr 2009 zur Telefonseelsorge verantwortet haben, heißt es: „Es wächst die Zahl der Menschen, die unter gestörten Beziehungen leiden. Solche Menschen seien durch immer neu scheiternde Beziehungen meist tief verletzt. Welch hohen Anspruch diese Verletzungen an die Fachlichkeit des Beraterteams und der Telefonseelsorger und -seelsorgerinnen stellt, lässt sich auch am Themenzuschnitt einer Fachtagung ablesen, die wir als Hauptabteilung Caritas gemeinsam mit dem Caritasverband der Diözese im Juli 2012 unter dem Titel: „Preis des Scheiterns“ mit 120 Beraterinnen und Beratern der Psychologischen Familien- und Lebensberatungsstellen in der Diözese durchgeführt haben. Gerade in der Großstadt Stuttgart, sind die Wirkungen der Vereinzelung und der Preis des Scheiterns nicht zu übersehen. Die Zahl der Alleinlebenden in Deutschland stieg im Jahr 2011 weiter auf 15,9 Millionen Menschen bundesweit an. Oft gehen Menschen einen langen Weg der Verleugnung, der Verzweiflung, der Einsamkeit auch in Ehen, bis sie den Weg zur Familienberatung gehen oder zum Hörer der Nummer 111 0 222 oder 111 0 111 greifen. Wie viele Stunden der

LAUDATIO DR. IRME STETTER-KARP

Einsamkeit liegen hinter den nächtlichen Anrufen, welche Wechsel von Gefühlslagen „zwischen rosarot und dunkelschwarz“, wie es Herr Plöger, einer unserer promovierten Psychologen in den Telefonseelsorge-Stellen ins Wort fasst.

Eine wichtige Ursache von Beziehungsstörungen und Selbstwertstörungen sehen die Seelsorgerinnen und Berater in übersteigerten Idealen, die unter anderem durch billige Castings-Shows und Topmodel-Wettbewerbe gefördert werden. Je höher die von außen vermittelten Ideale seien, desto größer würden die Betroffenen die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit empfinden. Inzwischen reichen die Dimensionen dieser Kluft bis hin zu Untiefen, von denen wir vor 2 bis 3 Jahren nicht mal denken konnten. Neue Wortschöpfungen wie Po-Tuning lassen ahnen, wie die Entgrenzungen und Profitgier von Schönheitschirurgen den Markt um die herrschenden Körperbilder und die Jugendlichen beherrschen.

Für nicht wenige Anrufer ist die Kluft schon so radikal, dass sie sich der Wirklichkeit nur bedingt stellen können und sich hinter einer Scheinwirklichkeit verbergen. Virtuelle Realitäten greifen um sich. Ich ahne, dass es mitunter herzhaft schwer ist, zu unterscheiden zwischen Testanrufern, Second Life-Normalitäten und dem ganz normalen Wahnsinn realer Identitäten im 21. Jahrhundert.

In solchen Situationen gilt es dann standzuhalten und die Stärken der Menschen zu suchen, sie an der Hand zu nehmen und innere Energieressourcen zu erschließen. Die hohe Kunst der Beratung ist da gefragt: hören, verstehen, aushalten, annehmen, wahrnehmen, spüren, halten, noch einmal aushalten. Solche Haltungen sind es, die kleine Spuren legen und Schritt für Schritt zu Veränderungen führen können. Die Spannung zwischen Inklusion und Exklusion habe ich damit



Foto: Guido Blum

schon angedeutet. Nicht nur in der Behindertenhilfe gilt mit der UN-Behindertenrechtskonvention das Recht auf Teilhabe. In neuem Gewand artikuliert sich ein existenzielles Anliegen sozialer Arbeit: Menschen zu stärken darin, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, selbst für ihre Existenzsicherung sorgen zu können und selbst nicht nur nehmen, sondern auch geben zu können, sich als wertvoll für andere zu begreifen. Wenn das gelingt, ist Entscheidendes gelungen. RUF UND RAT leistet seit 50 Jahren einen existentiellen Dienst an der Gesellschaft, indem sie Menschen zu stabilisieren versucht, die ins Straucheln geraten sind. Diese leisen Nacht- und Tagarbeiten sind zu würdigen. Die Stadt Stuttgart etwa würdigt diese Arbeit, wenn sie bis heute ihre Unterstützung gehalten hat und neben der Diözese Rotenburg-Stuttgart wesentlich zur materiellen Existenz von RUF UND RAT beiträgt. Vielen Dank an dieser Stelle, stellvertretend an Herrn Bürgermeister Werner Wölfle.

Gerade jetzt am Ende dieses Jahres 2012, wo der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung belegt, dass sich die Armut in Deutschland seit 1999 mehr als verdoppelt hat und aktuell bei 7,9 % liegt, gerade jetzt, wo die Vererbung von Armut sozialpolitisch immer noch nicht nachhaltig durchbrochen ist, gerade jetzt, sind politisch

LAUDATIO DR. IRME STETTER-KARP

nachhaltige Lösungen auf allen politischen Ebenen für Armutsprävention dringend und unaufschiebbar! Im Fokus bleibt die Bildungspolitik mit der Frage, wie sie die Bildungschancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen wirksam verbessert.

Lassen Sie mich mit einem zweiten Gedicht von Ingeborg Bachmann die Prosa unterbrechen und dann in einem zweiten Schritt schauen, wes Geistes Kind RUF UND RAT ist.

Ins Weideland kam ich,
als es schon Nacht war,
in den Wiesen die Narben witternd
und den Wind, eh er sich regte.
Die Liebe graste nicht mehr,
die Glocken waren verhallt
und die Büschel verhärmt.
Ein Horn stak im Land,
vom Leittier verrannt,
ins Dunkel gerammt.
Aus der Erde zog ich's,
zum Himmel hob ich's
mit ganzer Kraft.
Um dieses Land mit Klängen
ganz zu erfüllen,
stieß ich ins Horn,
willens im kommenden Wind
und unter den wehenden Halmen
jeder Herkunft zu leben!

RUFEN und STAMMELN. Auch SCHWEIGEN. HÖREN und AUSHALTEN. VERSTEHEN geben und EINFÜHLEN.

Was bedeutet die Arbeit von RUF UND RAT für die Diözese, für die katholische Kirche, für ihr Selbstverständnis? Und konkreter: was hat RUF UND RAT mit dem Dialogprozess dieser Tage zu tun und mit der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche: viel, wenig, gar nichts? Die vielen Veranstaltungen der vergangenen Monate haben gezeigt: die sogenannte Basis in der katholischen Kirche wünscht sich vor allem im Blick auf Menschen, in deren Biographie Scheitern eine Rolle spielt, eine barmherzigere Kirche. Viele wünschen sich eine Kirche, die noch stärker Zeugnis ablegt von der Hoffnung, die in uns ist. Zeugen einer befreienden Botschaft sind gesucht.

Der Katechismus der katholischen Kirche nennt sieben leibliche und sieben geistliche Werke der Barmherzigkeit. **Leibliche Werke der Barmherzigkeit:**

- Hungrige speisen
- Obdachlose beherbergen
- Nackte bekleiden
- Kranke besuchen
- Gefangene besuchen
- Tote begraben
- Almosen geben

Die Gründung der Offenen Tür 1962 – täglich geöffnet außer sonntags, immer von 11 bis 22 Uhr, also auch samstags, das hatte in der Tat auch viel mit leiblichen Werken der Barmherzigkeit zu tun, denn die Menschen kamen mit allen ihren Nöten daher – die Einrichtung war, so sagen es Mitarbeitende, die schon lange dabei sind, ein „katholisches Sozialamt“.

LAUDATIO DR. IRME STETTER-KARP

Geistliche Werke der Barmherzigkeit:

- die Unwissenden lehren
- die Zweifelnden beraten
- die Trauernden trösten
- die Sünder zurechtweisen
- den Beleidigern gern verzeihen
- die Lästigen geduldig ertragen
- für die Lebenden und Verstorbenen beten

Die Mitarbeitenden sind hier unmittelbar angesprochen – sowohl in der Telefonseelsorge, als auch in der PFL-Beratungsstelle: Zweifelnde beraten, Trauernde trösten und Lästige geduldig ertragen; die Nennung der letzten der Kategorien ist fast schon ein Verstoß gegen „political correctness“ – und dennoch eben auch eine Realität im Alltag der TS und manchmal wirklich einfach nur zu ertragen.

Also: Werke der Barmherzigkeit – RUF UND RAT verkörpert zentral das Anliegen der Kirche. RUF UND RAT ist ein Ort von diakonischer Präsenz, mitten in der Großstadt. RUF UND RAT ist ein Ort mittelbarer Verkündigung. Für eine missionarisch-diakonische Kirche sind Orte wie RUF UND RAT unverzichtbar.

In diesem Jahr 2012, erinnern wir uns besonders an ein für die Weltkirche außerordentlich bedeutsames Ereignis: an den Beginn des Zweiten Vatikanischen Jubiläums ebenfalls vor 50 Jahren. Dieses Konzil ist Ausdruck einer Öffnung der Kirche zu den Menschen hin. Das Konzil sprach vom Fenster, das aufgestoßen wird – und wir denken gleich an den ersten Titel Ihrer Einrichtung: Offene Tür. Für die Kirche war das ein Paradigmenwechsel. Es war im Grunde die revolutionäre Einsicht: Gott ist schon da im Leben der Menschen. Kirche muss Gott nicht erst zu den Menschen bringen, sondern sie entdeckt sein



Foto: Guido Blum

Wirken zusammen mit den Menschen; im Dialog mit und im Hören auf ihre Erfahrungen. Deshalb bringe ich heute die beiden Jubiläen zusammen. Denn das, was der Kirche auf dem Konzil damals geschehen ist nach dem mutigen „aggiornamento“ von Johannes XXIII, das ist Grundlage Ihrer Arbeit bei RUF UND RAT: Zuhören können. Hören können auf die Anliegen, die Ansichten und Fragen der Menschen, das ist die basale Voraussetzung zum Verstehen. Diejenigen ernst nehmen, wertschätzen, die mir gegenüber sitzen mit ihren Fragen, Ansichten, Verwurzelungen und auch mit ihrem Scheitern, das ist Grundvoraussetzung dafür, dass Sie als Beratende, als Seelsorgerinnen und Seelsorger Vertrauen finden und hilfreich sein können. Das ist Grundlage, helfen zu können und heilsam zu sein. Immer gilt, mit Eberhard Richter zu sprechen: Standhalten, nicht Flüchten.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ So formuliert es Vat II (Gaudium et Spes, 1): Sich öffnen zu den Menschen, sich öffnen zur Welt. Öffnen und Weiten – das sind auch Themen innerhalb von RUF UND RAT. Denn die Sorge um den

LAUDATIO DR. IRME STETTER-KARP

Menschen bezieht sich nicht nur auf die Ratsuchenden, sondern besonders auch auf alle, die in der Stelle mitarbeiten. Die Pflege der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird großgeschrieben, das ist allen Leitern von RUF UND RAT wesentlich mit zu verdanken, stellvertretend für alle in der Geschichte nenne ich den heutigen Leiter, Pfarrer Thomas Krieg. Regelmäßige Supervision, die Mitarbeiterabende, die immer mit einem Gottesdienst beginnen, das immer offene Ohr des Leiters für alle, die Dienst tun im Haus, – aber vor allem auch die Reisen. Seit 1984 gibt es alle zwei bis drei Jahre eine große Reise – und die Ziele und die dortigen Unternehmungen sagen etwas aus über die Fragen und Probleme, denen sich RUF UND RAT zu den jeweiligen Zeiten zu stellen hat.

Eine Reise führte nach Israel. Die Wurzeln des Glaubens, der Kontakt zu den Glaubensgeschwistern des Judentums standen im Mittelpunkt. Fragen, die auch in der Begleitung der Klienten eine wichtige Rolle spielen. Wo komme ich her, was hat mich von frühester Zeit her geprägt, wie trage ich an der dunklen Vergangenheit unseres Volkes? Vielleicht an Erlebnissen der Eltern- und Großelterngeneration? Wie kann Schuld bearbeitet werden, tragbar werden, um nicht daran zu zerbrechen? Auch 1989 in Prag und 1998 in Polen war die Begegnung mit dem Judentum noch einmal eines der bestimmenden Themen.

RUF UND RAT war aber auch mit ganz anderen Themen unterwegs. 1996 in Syrien, 2003 in Marokko – die Begegnung mit dem ganz Anderen. Das Fremde, das Reizvolle – wie kann ich mich öffnen für völlig Neues? Auch dies eine Übung, eine Erfahrung, die einfließen konnte in die spätere Arbeit von RUF UND RAT. Und dann die Selbsterfahrung in der Wüste. Die Stille und die Leere auf sich wirken lassen – leer werden, um aufnehmen zu können – um vielleicht auch wieder aufnahmebereit zu werden für die vielfältigen Anliegen der

Ratsuchenden am Telefon oder in der Beratung. Sie gingen zusammen auch an die Grenze – an die ehemalige Grenze zur DDR nach Sachsen: Dresden und Görlitz. Heute noch lässt sich in unserem Land studieren, wie Grenzen das Leben der Menschen verändern. Gefährden oder wachsen lassen. Und Sie spürten dem Bauen der Brücken nach. Wie die Arbeit von RUF UND RAT Brücken schlagen hilft zwischen den Menschen – den Paaren, den verschiedenen Generationen und Kulturen. Und wie diese Haltung der Brückenbauer sie in ihrer Arbeit natürlich auch zu Pionieren der Ökumene macht – immer schon gemacht hat. Vorab an dieser Stelle schon ein Dankeschön für die Grußworte von Herrn Johannsen und Frau Schif. „Den Menschen nahe“ – dieser „neue“ Blickwinkel für die Pastoral unserer Diözese aus dem Dialogprozess ist also von Anfang an mit RUF UND RAT realisiert.

Ich komme zum Schluss: Zu danken ist Vielen, Einzelnen, Allen. Ich danke den Menschen in 5 Jahrzehnten, die ihren Mut, ihre Geduld, ihre Vision und vor allem ihre Kraft zur Liebe eingebracht haben in diesen Dienst von RUF UND RAT. Ich denke dabei an die Ehrenamtlichen und die Hauptberuflichen in diesen Jahrzehnten und danke stellvertretend für die Diözese Rottenburg-Stuttgart allen im Team, damals und heute. Ich danke dabei ganz besonders für die Stunden, in denen es ausweglos aussah und die Dämmerung des Morgens nach trostlosen, nächtlichen Anrufen noch nicht die HELLE ins Leben brachte. Ich danke allen Pfarrern, den hauptberuflichen Leitern in all den Jahren und nenne stellvertretend Linus Roth, Wolfgang Birk und Thomas Krieg. Zu danken ist auch dem Netzwerk der Telefonseelsorge in Württemberg und bundesweit, das im ökumenischen Miteinander dieses ganz besondere Konzept seelsorgerlicher Diakonie kontinuierlich weiterentwickelt. Noch einmal Dank an die Stadt Stuttgart für Ihre Mitfinanzierung von RUF UND RAT.

LAUDATIO DR. IRME STETTER-KARP

Allen Genannten und Ungenannten sei ein letztes Gedicht bzw. ein Auszug daraus gewidmet, diesmal von Hilde Domin, der Dichterin des Exils, und viele von Ihnen kennen es:

Taube, wenn mein Haus verbrennt,
wenn ich wieder verstoßen werde,
wenn ich alles verliere, dich nehme ich mit,
Taube aus wurmstichigem Holz,
wegen des sanften Schwungs deines
einzigen ungebrochenen Flügels.³

Was bleibt und was wird sein. Dazu können wir beim anschließenden informellen Teil miteinander rätseln und sprechen. Ich verkürze es auf das Wort von Jörg Zink: „Was bleibt, stiften die Liebenden.“ Und ich schließe mit einem Wort einer ehemaligen Ehrenamtlichen, die beim Frauenkreis Sillenbuch dabei war, als RUF UND RAT sich präsentierte: „ich bin heute noch stolz darauf, dass ich da mal dazugehört habe“. Dem habe ich hier am Ende meiner Laudatio nichts mehr dazuzufügen.

Ordinariatsrätin Dr. Irme Stetter-Karp



7. Dezember 2012, Festakt im Haus der Katholischen Kirche

III. DAS JAHR 2012

IM ÜBERBLICK

1. RUF UND RAT, Personal

Ich danke dem Team von RUF UND RAT, den 54 ehrenamtlichen Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorgern, den acht Hauptamtlichen (450 %), sowie unseren Sekretärinnen (150 %), die an allen 365 Tagen im Jahr 2012 rund um die Uhr ein qualitätsgesichertes Angebot vorhielten:

12.344 Stunden bei der Telefonseelsorge
3.530 Stunden an der Beratungsstelle

Im Verlauf des Jahres 2012 hat es bei RUF UND RAT kaum Personalveränderungen gegeben. Im September haben wir unsere Sekretärin Frau Hoffmann-Straub verabschiedet. Neu zum Team kam Pastoralreferent Wilfried Vogelmann, Referent für Männerarbeit in der Diözese, um bei uns als Praktikant zu arbeiten. Froh bin ich, dass wir Frau Andrea Steckroth am 1. März als unsere Sekretärin einstellen konnten. Im Weihnachtsteam wurden in einem feierlichen Gottesdienst vier ehrenamtliche Mitarbeiterinnen verabschiedet, die zwischen 6 und 22 Jahren mitgearbeitet haben. Herzlichen Dank für Ihren unermüdlichen Einsatz bei RUF UND RAT!

2. Supervision

Die Tätigkeit der hauptamtlichen Beraterinnen und Berater sowie der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedarf kontinuierlicher fachlicher Begleitung in Form von Supervision.

TELEFONSELSORGE

- Interne Supervisionsgruppen:
Gisela Blattert, Nikolaus Blattert, Anni Kiefer und Thomas Krieg
- Externe Supervision:
Paul Day, Psychologe und Hansjörg Wiesler, system. Supervisor (DGSG)

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

- Ulrike Reddemann, Psychologische Psychotherapeutin, Fachpsychotherapeutin für Psychotraumatologie
- Konsiliararzt: Dr. med. Peter Stammberger, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

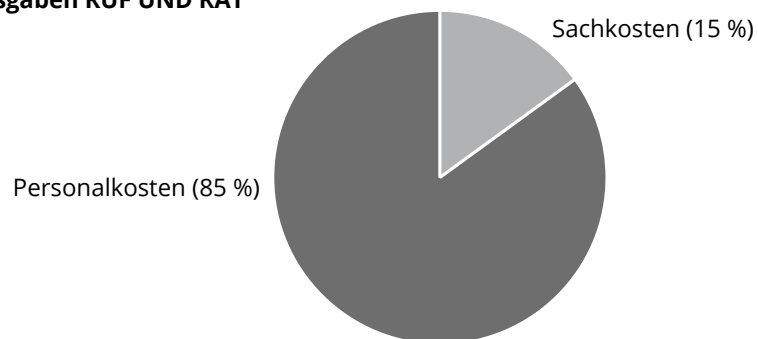
3. Finanzierung und Haushalt von RUF UND RAT

Die katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung verbunden mit der katholischen Telefonseelsorge in Stuttgart kann bei hoher fachlicher Qualität gerade durch die interne Vernetzung ein besonders günstiges Kosten- und Leistungsverhältnis aufzeigen. Dies ist vor allem dadurch möglich, da einerseits Ausbildung und Supervision der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Telefonseelsorge zum größten Teil intern abgedeckt werden können und andererseits mit nur 1,5 Planstellen für die Gesamteinrichtung eine sehr schlanke Verwaltung gegeben ist. Die Personalkosten machen mit 85 % den weitaus höchsten Anteil der Gesamtkosten aus.

»

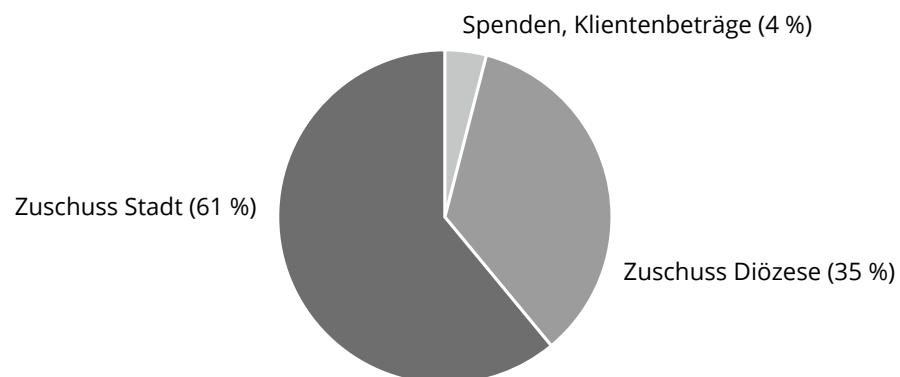
DAS JAHR 2012 IM ÜBERBLICK

Ausgaben RUF UND RAT



RUF UND RAT ist mit seinen Ausgaben in Höhe von 567.463 € nicht nur im Rahmen der Vorgaben des Haushaltsansatzes geblieben, sondern eindeutig darunter. Im Wesentlichen wurde RUF UND RAT von drei Finanzierungssäulen getragen: dem Zuschuss der Stadt Stuttgart 348.150 €, den Eigenmitteln der Diözese Rottenburg-Stuttgart 198.336 € und den Spenden der Klientel, verschiedener Einrichtungen und einzelnen Unterstützerinnen und Unterstützern 20.700 €.

Haushalt RUF UND RAT



4. Rückblick

Im Jahr 2012 beobachteten wir, dass sowohl die Telefonseelsorge als auch die Ehe-, Familien- und Lebensberatung fast gleichbleibend oder sogar mehr in Anspruch genommen wurde als in den Vorjahren. Mit dazu beigetragen hat, dass wir wieder eine Ausbildungsgruppe abschließen und über neun neue Mitarbeitende in den Dienst bringen konnten. Damit war es gewährleistet unsere beiden Telefonleitungen gleichmäßiger zu besetzen. In der Beratungsstelle war es durch neue Kolleginnen und durch unsere offene Sprechstunde möglich ein breiteres Angebot aufzustellen.

Wichtige Ereignisse im Lauf des Jahres:

Unser **Jubiläumsjahr** eröffneten wir Mitte April mit einer Pressekonferenz und einer Vernissage mit Bildern der Künstlerin Ulrike Holzapfel.

Unsere **Mitarbeiterabende** im Januar, März, April, Mai, Juli, September und Oktober waren zu folgenden Themen: „Mein Platz bei der Telefonseelsorge“, „interkulturelle Beratung am Telefon und in der Beratung“, „Helfen und Räumen“, „Achtsamkeit“, „BUSSI“, „Trauer“, „Sucht und Internetsucht von Jugendlichen“. Im Juli konnten wir bei unserem gemeinsamen jährlichen Ausflug Nürtingen erleben.

Im Sommer führten wir offiziell bei der Telefonseelsorge **eine neue Statistik-Software (BUSSI)** ein. Diese erfasst jetzt bundeseinheitlich und direkt am Arbeitsplatz onlinegestützt die geführten Gespräche. Inzwischen ist das Programm von allen angenommen und wird auch von manchen eher älteren und bisher Computer-unerfahrenen

»

DAS JAHR 2012 IM ÜBERBLICK

Mitarbeitenden gerne genutzt. In diesem Zusammenhang haben wir auch die Nutzung der **bundesweiten Datenbank „dajeb“** eingeführt, in der alle Beratungsstellen im Bundesgebiet nach Themen und Orten sortiert aufgeführt werden. Damit können wir auch Anrufende aus dem weiteren Umkreis noch kompetenter als bisher bei Bedarf auf Beratungsangebote vor Ort hinweisen.

Im Herbst konnte nach einem langwierigen Prozess endlich wieder auf diözesaner Ebene ein **Fachtag für den Bereich der Psychologischen Familien- und Lebensberatung (PFL)** zu dem Thema „Preis des Scheiterns“ stattfinden. In diesem Zusammenhang steht auch die Entwicklung und Entfaltung des diözesanen Qualitätsmanagements, die unser Leben in der Beratungsstelle durchaus auch positiv beeinflussen. Ziel ist die systematische Reflexion und kontinuierliche Fortschreibung von Arbeits- und Ablaufprozessen wie z. B. Anmelde- und Krisenintervention, die in Teams erarbeitet werden und grundlegende Standards der Beratungsarbeit abbilden.

Auch 2012 gab es bei RUF UND RAT wieder **verschiedene Angebote für Frauen, Männer und Paare**: Psychodramagruppe für Männer, Seminar „Soziale Kompetenz“, Kommunikationskompetenzkurs für Paare und Gästesonntage mit Gottesdienst und Begegnungen in gemütlicher Runde. Ferner haben sich immer wieder hauptamtliche MitarbeiterInnen bei verschiedenen Tagungen und Kurse mit ihren Fähigkeiten eingebracht: Stuttgarter Männertag, Diözesaner Männertag, Katholikentag, ökumenische biblische Werkwoche Schwanberg, Dekanat, verschiedene Stuttgarter Konferenzen und Fachtage, etc.

Unser Jubiläumsjahr hatte seine Höhepunkte im November bei einem großartigen **Benefizkonzert** mit dem Maulbronner Kammerchor im Dom St. Eberhard und knapp drei Wochen später beim

Festgottesdienst mit unserem Bischof Dr. Gebhard Fürst, dem Collegium Juvenum und dem anschließenden **Festakt** im Haus der Katholischen Kirche. Direkt vor Weihnachten verabschiedeten wir im Rahmen unseres Mitarbeiterabends ehrenamtliche Kolleginnen und ließen unser Jubiläumsjahr ausklingen.

5. Dank an Spender, Träger und MitarbeiterInnen

Wenn wir über unsere Arbeit im Jahre 2012 berichten, verbinden wir damit auch unseren herzlichsten Dank an alle, die uns Wohlwollen, Vertrauen, Wertschätzung und Unterstützung entgegenbringen. Unser besonderer Dank gilt

- der **Diözese Rottenburg-Stuttgart**, unserem Träger
- der **Stadt Stuttgart**
- der **Sozialbürgermeisterin Isabell Fezer**
- dem **Jugendamt** und dem **Jugendamtsleiter**
- den **Ratsuchenden**, die mit ihren Spenden nicht unwesentlich zur Aufrechterhaltung unseres Beratungsangebots beitragen
- **der Firma Daimler AG, der Firma Breuninger GmbH, der BW Bank, der Firma Robert Bosch GmbH und der Stiftung der Württembergischen Gemeindeversicherungs AG.**

Die gesamte Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne den verlässlichen, engagierten und qualifizierten Einsatz aller MitarbeiterInnen, den ehrenamtlichen und hauptamtlichen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt. Eine besondere Aufgabe nehmen die Sekretärinnen in unserer Einrichtung wahr. Als Erstkontaktperson müssen sie immer wieder mit Menschen in Nöten sehr behutsam und einfühlsam am Telefon umgehen. Für diesen sehr zu schätzenden Dienst gilt Ihnen ein besonders herzlicher Dank.

IV. BERICHTE

ZUM JAHRESTHEMA

50 plus

aus der Telefonseelsorge und
Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Was motiviert mich, als 50 plusler ehrenamtlich zu arbeiten?

„Es gibt jeden Tag sinnvolles zu tun, ob im Ehrenamt, für sich selbst oder für die Familie“.

Auch mich hat es erwischt, ich gehöre schon ein paar Jahre zur Gruppe von 50 plus. Ehrenamtlich war ich schon immer tätig, in jüngeren Jahren z.B. auf einer Jugendfarm, in der Flüchtlingsbetreuung, in der Hospizbewegung. Jetzt bin ich bei der Telefonseelsorge gelandet – für mich der Höhepunkt meiner Ehrenamts-Laufbahn. Nach einer intensiven einjährigen Ausbildung und Selbsterfahrung in einer Ausbildungsgruppe bei der Telefonseelsorge bin ich jetzt seit ca. 2 Jahren aktiv dabei. Ich gehöre zur TS-Mannschaft und das macht mich mutig, ein wenig selbstbewusster und einfühlsamer, stolz und zufrieden. Denn hier darf ich alle meine eigenen Erfahrungen mit einbringen und ich lerne immer noch dazu – auch von unseren Anrufern. Ich erfahre bei meinen TS-Diensten die ganze Bandbreite unserer derzeitigen gesellschaftlichen Veränderung. Einsamkeit, Suche nach Orientierung, Sucht, Suizid und Tod sind oft Inhalte der Gespräche. Aber auch psychische Krankheiten, Beziehungen zu Partnern, Freunden und Verwandten werden thematisiert.

Schon heute stelle ich fest, dass das Ehrenamt bei der Telefonseelsorge für mich ein Glücksfall ist.

B. H.



Ausflug Nürtingen 2012, RUF UND RAT

Seit 25 Jahren immer noch gerne dabei

Mit 50 Jahren bei RUF UND RAT angefangen – mit 75 noch dabei.
Was ist so „attraktiv“ am Zuhören?

Für mich ist der Dienst eine große Herausforderung. Es klingelt, ich weiß nicht, mit wem ich wie und worüber sprechen werde. Noch nie habe ich meine Tätigkeit als langweilig empfunden. Auch nach so langer Zeit finde ich es spannend, wer mit welchem Anliegen in der Leitung ist. Kann ich die anrufende Person verstehen, mich in ihre Situation hineinversetzen, gedanklich und gefühlsmäßig mitgehen? Finde ich die richtigen Worte, stelle ich Fragen oder lieber nicht, halte ich ihr Leid und ihren Umgang damit eine Weile mit ihr aus? Manchmal verlasse ich meinen Platz mit der Gewissheit: „Es war gut, dass ich heute da war“; manchmal hadernd: „Warum habe ich an der und der Stelle im Gespräch nicht so oder so, auf jeden Fall anders reagiert?“ Vorbei – es ist wie es ist. Ich will vertrauen, dass das Gespräch trotzdem nachwirkt, vielleicht sogar eine neue Sichtweise ermöglicht. Auch nach 25 Jahren staune ich immer noch, wie nahe sich Anrufer /

»

Anruferin und TSlerin gefühlsmäßig kommen können. Dass wir uns nicht sehen, fällt dann gar nicht mehr ins Gewicht. Schön und wichtig ist mir die angenehme Atmosphäre an der Stelle und der vertraute Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Dankbar bin ich für die daraus entstandenen Freundschaften.

Solange ich gern und im besten Sinn neugierig zuhöre, werde ich die Herausforderung annehmen.

A. V.

Vergleich: Kirchendach und Menschsein

Ein Gotteshaus in unserer Seelsorgeeinheit – knapp 50 Jahre alt – musste wegen Baumängeln von heute auf morgen geschlossen werden. Das bringt mich gewaltig ins Nachdenken, erinnert es mich doch sehr an viele sorgenvolle Gespräche und Fragen von Hilfe suchenden Anrufenden während meiner langjährigen Mitarbeit bei der TS. Sicher kann man ein Kirchendach nicht mit menschlichem Leben vergleichen. Trotzdem fallen mir Vergleiche ein wie:

50 plus – stimmt die Statik noch?

- Lebensentwürfe scheitern, halten nicht stand!
- Baumaterial bröckelt – physische Veränderungen des Körpers (Brille ...) Gesundheit / Krankheiten, Familie (Kinder verlassen das Haus ...)
- Stabilität und Sicherheit lassen nach und tragen oft nicht mehr (Beruf, Ehe, Freunde ...)
- Stützen und Bindungen, die Halt gaben, brechen weg (Streit, Tod, Trennung ...)



Was könnte hilfreich sein?

- Mutmachen zur Überprüfung neuer Wertevorstellungen
- zum Wiederaufbau des Vertrauens in sich selbst und andere
- zum Gerüstbau neuer stützender Hilfen (Glaube, Institutionen ...)

A. B.

50 plus – Zeit des Umbrüche

Beim Thema 50 plus fielen mir spontan einige Anrufer dieser Altersgruppe ein. Es ist eine Lebenszeit, die oft mit Brüchen zu tun hat: Einbrüche, Abbrüche, Umbrüche, Zusammenbrüche. Bisher Festgefühtes zerbricht: Beziehungen, der Arbeitsplatz, Gesundheit, familiäre Beziehungen, soziale Sicherheiten. Das viele Jahre Gewohnte trägt nicht mehr, der Verlust kann unerträglich sein und Menschen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit bringen. So erlebe ich das Ende von langjährigen Ehen für den verlassenen Partner als Schock, er verliert den Boden unter den Füßen und weiß zunächst nicht weiter. Ähnlich wird der Verlust des Arbeitsplatzes mit drohender Arbeitslosigkeit und damit Wegfall eines tragenden und sinngebenden Lebensinhalts erlebt

BERICHTE ZUM JAHRESTHEMA *50 plus*

oder die Diagnose einer lebens-bedrohlichen Krankheit, die alles in Frage stellt und den Betroffenen und die Angehörigen in tiefe Verzweiflung stürzt. Auch kommt in dieser Altersgruppe die Sorge um die eigenen Eltern mit neuen und nicht absehbaren Belastungen hinzu, z.B. Abbau der körperlichen und geistigen Fähigkeiten und damit Pflegebedürftigkeit.

Oft ist damit das Erkennen der eigenen Endlichkeit und das Erschrecken darüber verbunden, was die Auseinandersetzung mit dem Tod beinhalten kann. Es ist der Beginn einer neuen Lebensphase, für die es noch keine Erfahrungen gibt.

E. R.



Israel Reise Februar 2013, Blick auf den Felsendom Jerusalem



Ausflug Nürtingen 2012, RUF UND RAT

50 plus - Nähe und Sinn finden

So ganz klar war mir anfangs nicht, warum ich eigentlich bei der Telefonseelsorge anfangen wollte. Meine Schwägerin und eine alte Freundin hatten mir davon erzählt. Jedenfalls dachte ich, dass es mich interessieren und dass ich da auch nützlich sein könnte. Damals stand schon fest, dass ich in ein paar Jahren nicht mehr arbeiten, sondern in den Vorruhestand gehen würde. Das wollte ich und ich habe mich drauf gefreut. Trotzdem war da die Sorge, in ein Loch zu fallen.

Unter Telefonseelsorge stellte ich mir etwas ganz anderes vor als das, was ich als Ingenieur in der Telekommunikation dreißig Jahre lang gemacht hatte, aber ich fühlte mich bereit für etwas Neues. Jahre zuvor hatte ich eine Trennung hinter mich gebracht, die mich beutelte und zwang, mir Fragen über mich zu beantworten.

»

Später hat eine Krebserkrankung meiner Frau mich mit Menschen in Kontakt gebracht, die ihr Schicksal bewundernswert couragiert angenommen haben. Das alles machte mich sicher, dass es mehr zu lernen als zu fürchten gab. Eine Freundin hatte eine Mailadresse und ich habe dort hingeschrieben, um mich zu bewerben. Es kam nichts zurück. Einundeinhalb Jahre später habe ich im Internet nachgeschaut, eine andere Adresse gefunden und noch einmal geschrieben. Dieses Mal erhielt ich eine Antwort.

Es ist erstaunlich, dass jemand wie ich, der sein ganzes Berufsleben einigermaßen erfolgreich durchlebt hat, nervös werden kann, wenn es um eine Bewerbung in einem neuen Umfeld geht. Dabei habe ich im Beruf verschiedene Positionen mehr oder minder gut ausgefüllt, andere Menschen beurteilt, die halbe Welt bereist und zweimal die Firma gewechselt. Das alles hat mir nur bedingt geholfen. Ich habe mich wie ein Berufsanfänger gefühlt und mich gefragt, ob man mich überhaupt will und ob ich geeignet bin. Damals war ich Anfang 50.

Eine große Überraschung war, dass ich während der Ausbildung mit ebenso vielen Männern wie Frauen in einer Gruppe war. Das war toll. Nicht nur, dass ich Selbsterfahrung vom Allerfeinsten erlebt habe, nein, es gab sogar Kollegen, mit denen ich meine Erfahrung im Beruf teilen konnte. Überhaupt rückt so eine Gruppe ganz schön eng zusammen, wenn man sich jede Woche sieht, viel voneinander zeigt und beruhigenderweise bei anderen dieselben Unsicherheiten und Ängste feststellt, mit denen man sich selbst herumplagen muss.

Längst fertig mit der Ausbildung, lerne ich immer noch. Ich begegne am Telefon Menschen, von deren Situation ich mir früher niemals ein Bild hätte machen können. Zum Beispiel kommen Menschen, die wenig Perspektive haben, die eine psychische Erkrankung haben und deshalb die ganze Zeit zu Hause hocken, irgendwie nicht in den



See Genezareth,
Israel Reise,
Februar 2013

Medien vor. Ich selbst kenne in meinem Umfeld niemanden, dem es so ergangen wäre. Diejenigen, die in ihrem Leben riesige Probleme haben und jemanden suchen, bei dem sie sich öffnen und sprechen können, haben mir früher Angst gemacht, weil ich mich ihnen gegenüber hilflos gefühlt habe.

Es ist nicht so, dass ich plötzlich ein Held geworden bin, der wie im Film immer genau die richtige Bemerkung, mit dem richtigen tiefen Blick verbunden, zur richtigen Zeit anbringen kann und schon muss sich die schöne Suizidgefährdete nicht mehr in die Tiefe stürzen und kann sich an meine breite Brust lehnen. Meine Brust ist nicht besonders breit, aber ich habe gelernt zu spüren, was im anderen und was in mir vorgeht und ich habe begriffen, dass es nicht darum geht, der Retter zu sein, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut und vor allem mit Herz, der dem anderen das Gefühl geben kann, dass er auch dann akzeptiert ist, wenn alles schief gelaufen ist und er nicht mehr weiter weiß.

»

Meine Lebenserfahrung ist dabei weniger gefragt, um Ratschläge geben zu können, sondern um Verständnis und Empathie zu ermöglichen. Es ist verrückt, da habe ich so oft die Erfahrung gemacht, dass alle abhauen – ich selber auch –, wenn es jemand überhaupt nicht mehr hin kriegt, als gelte es zu vermeiden, sich mit dem Unglücks-Virus zu infizieren. Und plötzlich bleibe ich sitzen – und schenke so jemanden ein Ohr, ohne ihn gleich retten zu müssen, sondern einfach, um da zu sein. Nicht, um die tollsten Ratschläge zu geben, sondern um zuzuhören.

Meine Frau fragt mich oft, wie ich das hinkriege, wenn ich etwas erzähle, was mich auch nach Dienstende noch umtreibt. Sie sagt, sie könnte das auf keinen Fall. Angesichts ihrer Anerkennung fühle ich Dankbarkeit und denke gleichzeitig daran, dass manches Gespräch nicht gelingt. Auch damit umzugehen, will gelernt sein.

Ich habe bei der Telefonseelsorge angefangen, als ich noch berufstätig war. Das war nicht immer leicht. Wenn die Zeit zwischen Arbeit und Dienst kurz war, hatte ich Mühe, mich auf die Anrufer einzustellen, weil mir noch Bürothemen im Kopf schwirrten. Dazu kamen die Reisen für meine Firma, die es schwer machten, passende Dienste zu finden. Am allerschwersten fielen mir die Nachtdienste. Ich brauche einen ganzen Tag, um mich anschließend zu erholen. Seit ich nicht mehr arbeite, ist das einfacher geworden. Erstens bin ich viel ausgeschlafener und zweitens darf ich einen ganzen Tag faul und müde sein.

In der Supervision habe ich die Möglichkeit, die schwierigen, aber auch die alltäglichen Situationen zu besprechen. Zu erzählen, dass ich mich in einem Gespräch nicht so verhalten konnte, wie ich es mir gewünscht hätte, gehört nicht zu den Dingen, die mir leicht fallen. Dazu brauche ich das Vertrauen, das sich in der Gruppe im Laufe der



Gemeinsamer Gottesdienst am See Genezareth Israel Reise, Februar 2013 mit der KHG

Zeit entwickelt hat. Meine Kollegen sind interessante, liebenswerte, sehr herzliche Menschen. Wir treffen uns, wir tauschen uns über die Gespräche, aber auch über alltäglichen Kram aus.

Oft bin ich berührt, aber es wird auch viel gelacht. Unsere Gemeinschaft gibt mir etwas Besonderes, einen Rahmen, in dem ich Zugehörigkeit, Gebrauchtwerden, Nähe und Sinn finde.

G.B.

Fünzig plus

RUF UND RAT hat soeben fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert und ist jetzt fünfzig plus. Fünzig plus gibt es bei RUF UND RAT noch in anderen Varianten als der des Jubiläums. Mir fallen folgende drei ein:

1.

Der letzte gemeinsame ökumenische Fachtag mit den Kolleginnen und Kollegen der Psychologischen Beratungsstelle in der Augustenstrasse hatte die Überschrift: „Beratung mit älteren Paaren.“ Dabei ging es um altbewährte Paare mit langer Beziehungsdauer darum:

- dass alte Liebe vielleicht doch mal rostet
- dass die Kinder aus dem Haus gehen
- wie ältere Paare ihre Sexualität leben
- wie sie mit alten Ehrverletzungen umgehen und welche Rolle Vergebung dabei spielt.

Kompetente Gesprächspartnerin war Astrid Riehl-Emde, die an einer Spezialambulanz für ältere Paare in Heidelberg arbeitet.

2.

Mit welchen Themen kommen Ratsuchende, die über fünfzig sind, in die Psychologische Beratung?

- Gesundheitliche Grenzen
- Grenzen der Belastbarkeit im Beruf
- Angst vor Arbeitslosigkeit und Altersarmut
- Pflege alter Eltern
- Bilanz ziehen und Perspektiven entwickeln (Weh-Mut)

„Manche müssen ... spätestens mit 50 feststellen, dass man sterben muss und dass man – gemessen daran, was man wirklich wollte – irgendwie vielleicht doch gescheitert ist. Es ist die Lebensphase der Herzinfarkte, der geschiedenen Ehen, der Hormonsubstitutionen, des Karriereknicks, der hoffnungslosen Liebe von Männern zu drei- und zwanzigjährigen Frauen, die Zeit der Schlaflosigkeit im Morgenrauen. Manche ziehen eine Lebensbilanz: ... Was tun, um den lebensgeschichtlichen Erschöpfungszustand aufzuhalten? Und vor allem gilt: sich nichts anmerken lassen!“

Arnold Retzer beschreibt so den Zeitgeist in seinem „Lob der Vernunftfehe“ (Retzer 2009, 236f). Von A. Retzer habe ich den Ausdruck „Resignative Reife“ gehört, der ein wohltuender Kontrapunkt gegen jeglichen Zwang zur Selbstoptimierung ist.

3.

Fünzig plus – also vor 1963 geboren – zu sein, heißt für nicht wenige Ratsuchende, belastet zu sein durch die Verletzungen, die der Krieg den Eltern zugefügt hat.

Eines der Hauptthemen der regelmäßigen Männerpsychodramagruppe bei RUF UND RAT ist zum Beispiel der Ausfall von – und die Sehnsucht nach Väterlichkeit aufgrund von physischer Abwesenheit des Vaters während des Krieges und psychischer Abwesenheit nach dem Krieg.

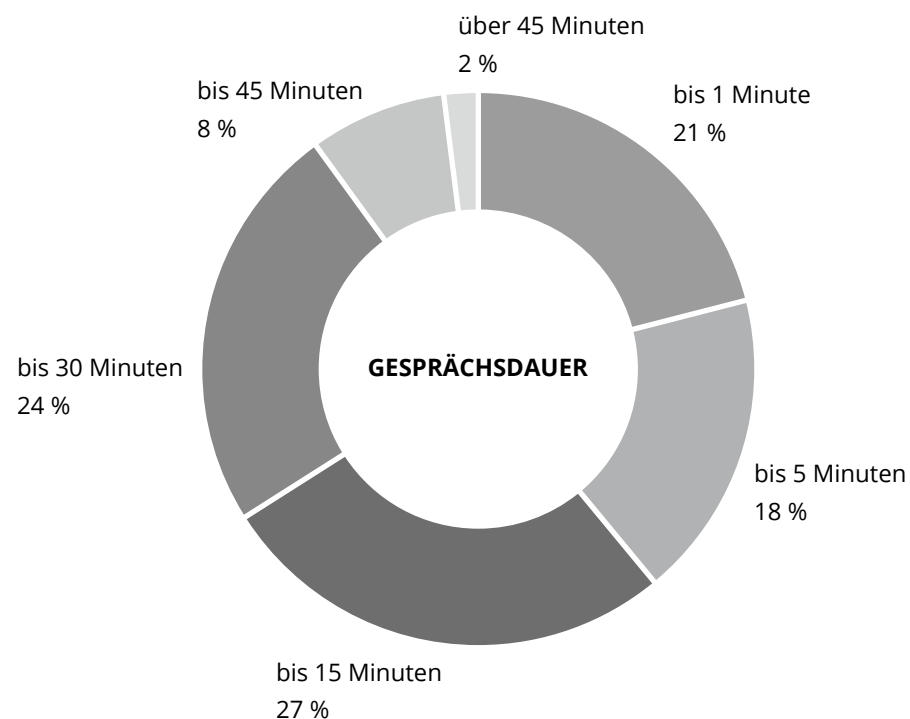
Klaus Blattert

V. GESAMTSTATISTIK

1. TELEFONSEELSORGE

54 ehrenamtliche Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger erbrachten 2012 eine Beratungskapazität von **12.344 Stunden**.

	Anrufe insgesamt	Tägliche Anruhfrequenz
2012:	28.892	79
2011:	29.488	81



ANGABEN ZU DEN ANRUFENDEN

Geschlechterverteilung (soweit zuordenbar)

2012:	Frauen 71,3 %	Männer 28,7 %
2011:	Frauen 69,4 %	Männer 30,6 %

alleinlebende Menschen

2012:	65,0 %
2011:	64,2 %

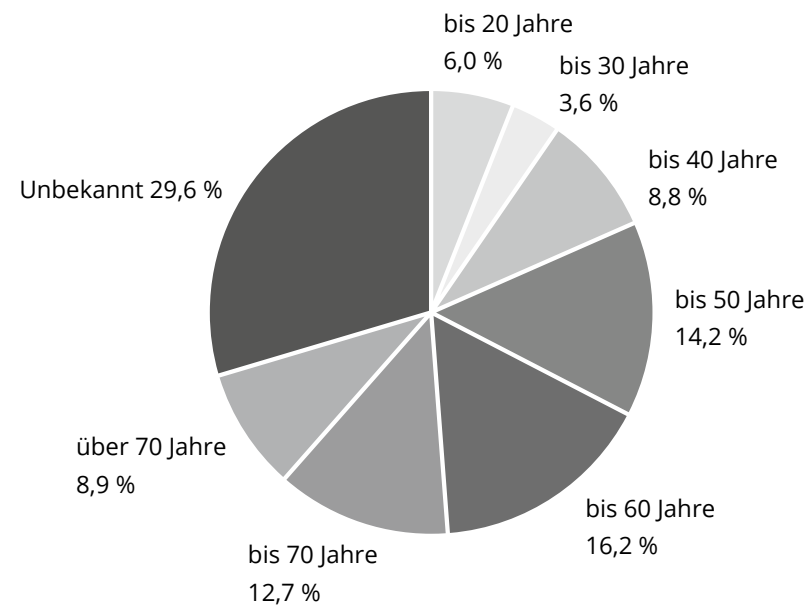
in einer Partnerschaft / in einer Familie lebend

2012:	35,0 %
2011:	35,8 %

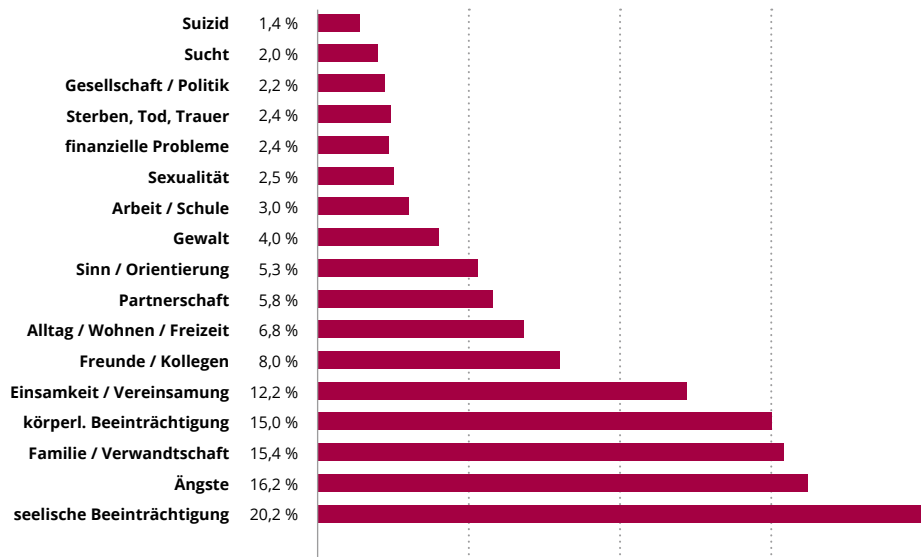
Krisenintervention erfolgte

2012:	872 mal
2011:	964 mal

ALTERSSTRUKTUR DER ANRUFENDEN



GESPRÄCHSTHEMEN (BIS ZU DREI NENNUNGEN)



„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre kompetente Unterstützung. Wenn es die Telefonseelsorge nicht geben würde, ich weiß nicht was ich machen würde. Vielen Dank.“
(Zitat einer Anruferin)

2. PSYCHOLOG. BERATUNGSSTELLE

GESAMTZAHL DER KLIENTEN

2012:	716
2011:	710

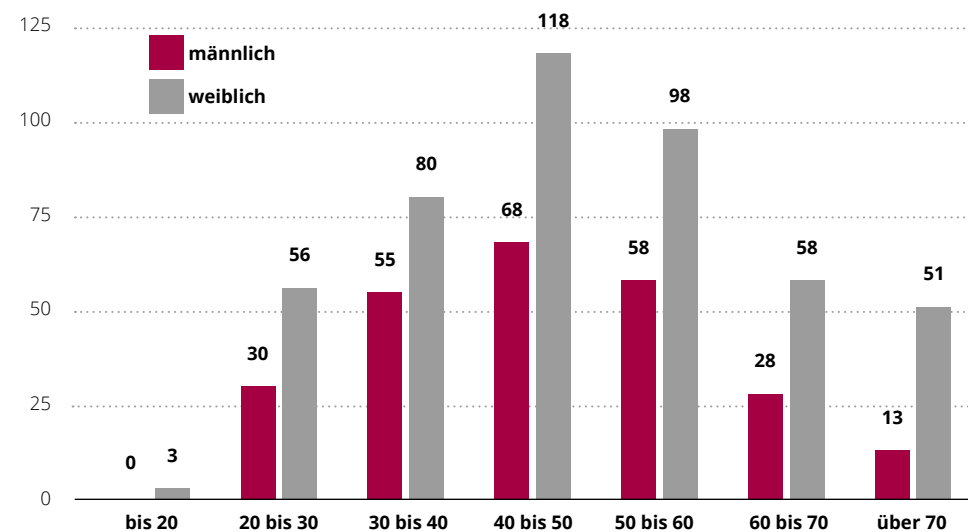
wohnhaft in Stuttgart

2012:	79,5 %
2011:	73,8 %

GESCHLECHTERVERTEILUNG DER KLIENTEN

	männlich	weiblich
2012:	35,2 %	64,8 %
2011:	35,8 %	64,2 %

ALTERSSTRUKTUR UNSERER KLIENTEN



GESAMTSTATISTIK

GESAMTZAHL DER BERATUNGSSTUNDEN

2012: 3.530 Stunden

2011: 3.202 Stunden

davon entfielen auf Einzelberatung:

2012: 64,0 %

2011: 74,8 %

Paar- und Familienberatung:

2012: 36,0 %

2011: 25,2 %

100 Personen (= 14 %) mit Migrationshintergrund suchten die Beratungsstelle auf.

Die Beratung war bei 236 Personen zugleich auch Beratung im Sinne des **KJHG (Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz)**, das sind 33 %.

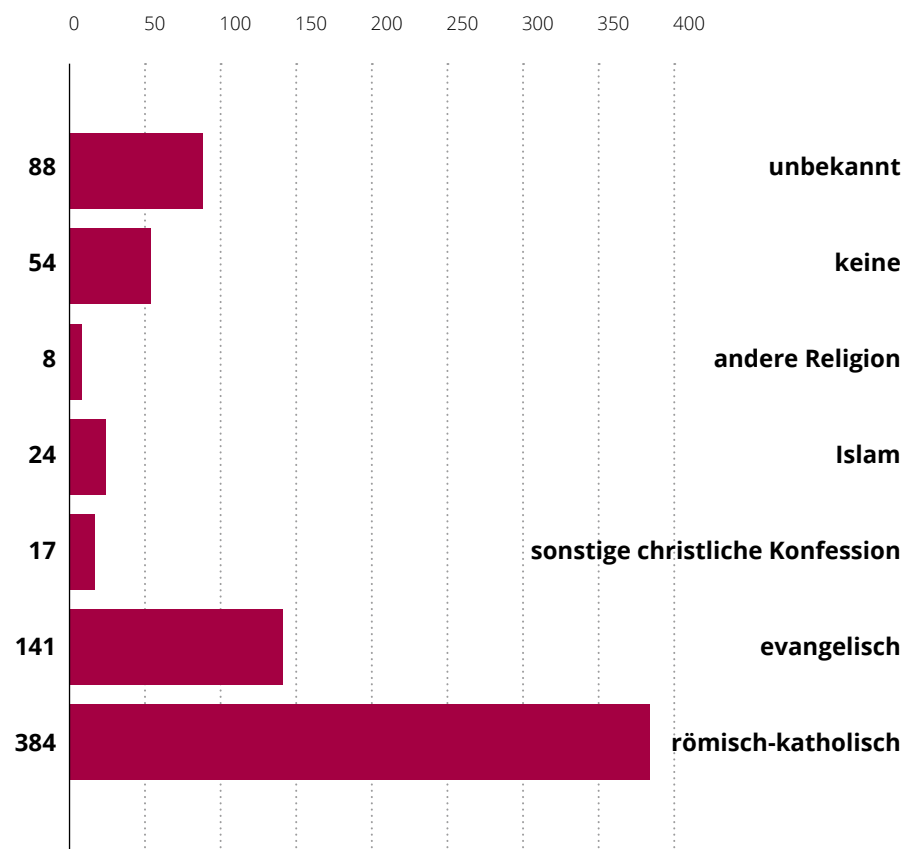
97 Personen erhielten **Supervision, Aus- und Fortbildung**.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle leisteten bei der Telefonseelsorge **Dienst am Telefon in folgendem Umfang:**

2012: 472 Stunden

2011: 495 Stunden

RELIGIÖSER HINTERGRUND / KONFESSION



VI. PERSONELLE

BESETZUNG

Thomas Krieg	Pfarrer, Leiter, Ehe-, Familien- und Lebensberater	100 %
Annedore Barbier-Piepenbrock	Dipl. Psychologin, Dipl. Theologin, Eheberaterin	30 %
Gisela Blattert	Dipl. Pädagogin, Familientherapeutin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin	100 %
Nikolaus Blattert	Dipl. Theologe, Ehe-, Familien- und Lebensberater, Psychodramatherapeut	70 %
Karin Gustedt	Dipl. Psychologin, Familientherapeutin	50 %
Heike Hoffmann-Straub	Sekretärin bis Ende September 2012	65 %
Borka Helm	Raumpflegerin	
Anni Kiefer	Dipl. Sozialarbeiterin (FH), Geschäftsführerin Telefonseelsorge	67 %
Rosemarie Körner	Volljuristin	67 %

Helga Prexl-Mager	Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Paartherapeutin	50 %
Andrea Steckroth	Sekretärin, ab März 2012 ab Oktober 2012	85 % 100 %
Wilfried Vogelmann	Praktikant, Gestalttherapie, Pastoralreferent, ab Juni 2012	

54 ehrenamtliche Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger,
die namentlich leider nicht aufgeführt werden können.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

RUF UND RAT Stuttgart

Verantwortlich für den Inhalt: Thomas Krieg

Gestaltung: FREIRAUM K . Karen Neumeister
www.freiraum-k.de

Fotos: Guido Blum, Herbertingen, www.blum.meinatelier.de;
Archiv RUF UND RAT

SIE WOLLEN DIE ARBEIT VON RUF UND RAT STUTTGART UNTERSTÜTZEN?

- Wir suchen **ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** für die Telefonseelsorge.
- Wir nehmen gerne Spenden entgegen; auf Wunsch selbstverständlich gegen eine Spendenquittung.